

Architektin : mit Kind und mit Arbeit

Autor(en): **Vécsey, Susann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **21 (2008)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Architektin: mit Kind und mit Arbeit

Text: Susann Vécsey

Illustration: Barbara Ehrbar

Viele Arbeitgeber glauben, dass gute Architektur nur in Hundertprozentjobs entsteht mit vielen, oft unbezahlten Überstunden. Das ist ein Mythos. Solchen Chefs fehlt die Fantasie, Teilzeiterinnen und Teilzeiter schlaue einzusetzen. Es gibt in Architekturbüros nämlich genug Aufgaben für sie.

• Die Ausgangslage, beschrieben vor einem guten halben Jahr an dieser Stelle («Architektin: mit Kind, ohne Arbeit», HP 8/07), ist ernüchternd. Einer Mutter winken keine rosigen Aussichten auf dem Arbeitsmarkt in der Architekturbranche. Doch woher rührt die missliche Lage? Und was können die Beteiligten unternehmen, um sie zu verbessern? Es geht selbstverständlich nicht darum, Architektinnen mit Kind lediglich zu beschäftigen. Relevant ist, wie gute Architektur entsteht und wie die Gesellschaft und die Branche sie fördern können.

Die ETH Zürich und Lausanne und die Architekturschule in Mendrisio bilden seit Jahren gleich viele junge Frauen und Männer aus – und auch an den Fachhochschulen holen die Frauen auf. In der Ausbildung ist die Gleichstellung also nahezu erreicht. Ob sie auch im Berufsleben gewährleistet ist, bei Lohn und Position – da sind Zweifel angebracht. Die neuste Lohnstrukturerhebung des Bundesamts für Statistik zeigt, dass Frauen knapp ein Fünftel weniger verdienen als Männer. Nur 60 Prozent dieser Lohnunterschiede sind durch objektive Faktoren erklärbar, zum Beispiel durch Alter, Ausbildung oder Dienstalter. Obwohl die Situation in Architekturbüros nicht speziell beobachtet wurde, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass es hier ähnlich aussieht.

Doch es soll hier weniger um den Lohn gehen, als um gute Architektur. Frauen tragen dazu ebenso viel bei wie Männer. Doch werfen wir einen Blick auf eine spezielle Gruppe angestellter Architektinnen, die jungen Mütter, so fällt zuerst eines auf: Es gibt nur wenige. Dahinter stecken – neben persönlichen Gründen – gesellschaftliche und wirtschaftliche Umstände. Erstens die Betreuung: 2005 legte die Schweiz den bezahlten Mutterschaftsurlaub auf 14 Wochen fest, danach müssen die jungen Mütter und Väter sich selbst organisieren, um Kind und Beruf unter einen

Hut zu bringen. Damit dies gelingt, sind sie beispielsweise auf Kinderkrippen und Ganztageseschulen angewiesen. Doch die Einrichtungen und das Angebot genügen heute noch nicht. Zweitens der Arbeitsmarkt: Es braucht Teilzeitstellen, und auch daran mangelt es, besonders in der Architekturbranche. Das heisst, wir bilden zwar gleich viele Frauen wie Männer für den Architekturberuf aus, doch die Konsequenzen dieser gemeinhin gelobten Entwicklung tragen wir nicht. Stattdessen werden qualifizierte Frauen auf dem Arbeitsmarkt uninteressant, sobald sie Kinder zur Welt bringen – Kinder nicht zuletzt auch Kinder für die Gesellschaft. Das führt zu einer unglaublichen Verschwendung von Wissen.

Wer sich umhört, erfährt rasch von den Schwierigkeiten, auf die junge Mütter stossen, wenn sie Teilzeit arbeiten möchten. Als sie schwanger wurde, habe sie ihren Arbeitgeber mehrmals darauf angesprochen, wie es mit der Arbeit nach dem Mutterschaftsurlaub weitergehen könnte, schildert eine 32-jährige Architektin aus Zürich. Doch ein für sie annehmbares Angebot blieb aus, es blieb ihr schliesslich nichts anderes übrig, als das Büro zu verlassen. In anderen Fällen kommen die Arbeitgeber den jungen Müttern zwar einen Schritt entgegen – jedoch nur bis zu einer 80-Prozent-Stelle. Oder die Arbeitgeber halten die Arbeitsbelastung derart hoch, dass die Frauen dem Druck von selbst weichen und kündigen.

Es kommt auch immer noch vor, dass die Arbeitgeber eine Frau beim Einstellungsgespräch oder anlässlich der angekündigten Heirat nach der Familienplanung fragen. Beim Einstellungsgespräch ist das gesetzeswidrig, im Fall der Heirat politisch unkorrekt. Oft lassen Arbeitgeber gegenüber Frauen, die ein Kind erwarten, ängstliche, wenn nicht sogar misstrauische Töne anklängen.

Ausflüchte, Scheinargumente

Ist es für Architekturbüros wirklich so schwierig, Teilzeitstellen anzubieten? Es ist klar, ein höherer Aufwand für Administration und Koordination ist nicht von der Hand zu weisen. Aber ein Büro profitiert davon, wenn zusätzliche Angestellte neue Ideen und frischen Wind bringen. Das Argument, die nicht voll ausgenutzten Arbeitsplätze und Computerlizenzen verursachten Mehrkosten, müssen wir als Vorwand entlarven, denn die Infrastruktur fällt, verglichen mit dem Lohn, finanziell kaum ins Gewicht. Unwirtschaftlich ist es vielmehr, Architektinnen mit mehrjähriger Berufserfahrung fallen zu lassen, sobald sie in die neue Lebenssituation mit Kind übertreten.

Offensichtlich fehlt es den Arbeitgebern an Fantasie, die Möglichkeiten und Vorteile der Situation zu erkennen. Zum Beispiel können sie Teilzeitangestellte für Wettbewerbe einsetzen und müssen so keine anderen Angestellte von deren Projekten abziehen. Teilzeitarbeitende können Bürodokumentationen erarbeiten, die nicht äusserem Termindruck unterliegen. Kleine Projekte wickeln sie vollumfänglich selbst ab und sie können auch in einem Team an Grossprojekten arbeiten, wo sie zum Beispiel kontrollierende oder leitende Funktionen übernehmen. Gibt es überhaupt etwas, was sie bei entsprechender Organisation und einer Portion guten Willens nicht tun können?

Möglicherweise ist das Misstrauen gar nicht so sehr gegen die Teilzeitarbeit gerichtet. Sind Teilzeitangestellte nämlich nebst dem Hauptberuf innerhalb des Metiers beschäftigt, zum Beispiel als Assistenten in der Lehre oder mit Weiterbildungen, sind die Bedenken der Chefs meist

kleiner. Dahinter steckt der Verdacht, Architektinnen mit Kindern seien weniger flexibel, weniger interessiert und weniger effizient. Solchen Unterstellungen etwas entgegenzuhalten, ist schwierig, weil sie oft nur unterschwellig angedeutet werden, aber unausgesprochen bleiben. Doch das Interesse an der Arbeit hängt nicht nur von der Lebenssituation ab. Es ist vielmehr eine Frage der Haltung. Ebenso wie Effizienz eine Frage der Übung und der Selbstdisziplin ist. Und qualitätsvolles Arbeiten ist nicht zuletzt eine Frage der Begabung.

Doch die Architektenschaft pflegt einen Mythos: Guter Architektur kommt nur auf die Spur, wer lange und intensiv brütet. Wer sich aufopfert und bereit ist zu vielen, oft unbezahlten Überstunden. Als ob inspiriertes Nachdenken nicht ergiebiger wäre als hechelndes Schuften! Und die langfristige Förderung nicht effizienter als das kurzfristige Auspressen der Arbeitskräfte! Doch der Mythos hält sich. Und genau den mit ihm verbundenen Anspruch auf uneingeschränkte Flexibilität und Belastbarkeit kann

die Architektin mit Kind nicht einlösen. Will sie nicht unterfordert auf dem Abstellgleis landen und dulden, dass ihre Kompetenz angezweifelt wird, zieht sie sich aus der Architekturbürolandschaft zurück. Sie wandert aus in fortschrittlichere Gebiete, in die Lehre oder auf ein Amt. Den Willen zur Teilzeitarbeit und den Druck, sie durchzusetzen, müssen die interessierten Mütter und Väter selbst aufbauen. Dabei erstaunt es, dass die Väter kaum Thema der Debatte sind, schliesslich tragen sie auch Verantwortung. Stillschweigend geht man noch immer davon aus, dass sich ihr Erwerbsleben nicht zu ändern braucht. Darum müssen unbedingt auch gewillte Väter ihren Wunsch nach einer Teilzeitstelle äussern und sich dafür einsetzen. Wo die jungen Eltern Lippenbekenntnisse hören, müssen sie Taten fordern. Und die noch mehrheitlich männlichen Arbeitgeber sollen Architekten und Architektinnen die Mitarbeit an der guten Architektur auch dann ermöglichen, wenn diese beschliessen, Familien zu gründen. •

Susann Vécsey, 34, ist Architektin in Basel.



Nur wenige junge Mütter arbeiten in Architekturbüros – das hat persönliche, gesellschaftliche und wirtschaftliche Gründe.